

Staffelführer

Als Staffelführer hat Robert Greim nun ganz andere Möglichkeiten, und er nutzt sie sogleich. Er fliegt bei jeder Gelegenheit, nicht selten zwei bis drei Einsätze täglich. Dabei wechselt er seine Begleiter regelmäßig und variiert die Größe der Formationen, mit denen er in den Einsatz geht, zwischen zwei und acht Maschinen. Er will offensichtlich seine Flugzeugführer genau kennenlernen und zu jenem kampfkraftigen, gut aufeinander eingeflogenen Verband formen, der sie bisher noch nicht geworden sind. Ausgerechnet bei einem jener Flüge, zu denen er die ganze Staffel in die Luft bringt und führt, spielt ihm seine Kurzsichtigkeit einen Streich: *„Neuer Motor. Ausgezeichnet. Beinahe grauen Wiesenfleck für Ballon gehalten und angegriffen.“*⁹⁶ Aber er läßt sich nicht beirren; er sucht den Erfolg bei jeder Gelegenheit. *„Über Lionville ein Flugzeug gesehen, das durch Richtungsschüsse bezeichnet wurde. Ich hielt es eine Zeit lang für einen Deutschen, bis ich es als Caudron R IV erkannte. Griff es sofort mit Lt. Finhold an, der aber wegen Motordefekt bald ablassen mußte. Ich drückte ihn bis 1.500 m herab. Da ich allein war und immer weiter hinter die Front kam, ließ ich ab. Ich traf ihn dann nochmals über Koeur, griff ebenfalls an und drückte ihn bis 800 m herab. Dann mußte ich leider ablassen, da ich sämtliche Munition verschossen hatte.“*⁹⁷

Dennoch entwickelt sich der Juli 1917 zur Bewährungsprobe – nicht, weil hart gekämpft wird, sondern im Gegenteil. Robert Greim startet in diesem Monat 42mal, hat aber sehr wenige Feindberührungen, und aus diesen wiederum entwickeln sich nur vier Luftkämpfe. *„Langsam und zäh mußten wir uns unter denkbar ungünstigen Verhältnissen über Verdun bis hinunter zum Priesterwald nach Pont-à-Mousson Abschluß um Abschluß erkämpfen“*, wird er viele Jahre später zu Protokoll geben. *„Liebe, treue Kameraden und Freunde mußte ich zu Grabe geleiten ...“*⁹⁸ Er dürfte sich insgesamt in einer ähnlichen Lage wie Erwin Böhme befunden haben, der fast gleichzeitig die preußische Jagdstaffel 29 am Pas de Calais übernommen hat und seiner Verlobten in einem

⁹⁶ Greim, Robert: *Flugbuch II*, Nr. 273.

⁹⁷ *ebd.*, Nr. 277.

⁹⁸ Zuerl, *Pour le Mérite-Flieger*, a. a. O., S. 207.

Feldpostbrief schildert, daß er nicht nur Kriegsgegner bekämpft, sondern notgedrungen auch Erosionserscheinungen in der Fliegertruppe: *„Ich habe hier mächtig zu tun, da die meisten Mitglieder meiner Staffel als Jagdflieger noch jung sind. Es sind aber recht tüchtige Leute dabei. Freilich der Gesamtgeist in den Staffeln ist – mit Ausnahme einiger Elite-Staffeln – nicht mehr der gleiche wie in den schönen Zeiten von vor einem Jahre, wo die ersten Jagdstaffeln sich ausschließlich aus passionierten Leuten zusammensetzten, die einander genau kannten und sich in keiner Lage im Stich ließen. Doch das ist nicht weiter zu verwundern bei dem Massennachschub, den jetzt die vielen neuen Jagdstaffeln erfordern ...“*⁹⁹

Nicht nur an der Front, sondern auch im fernen Berlin verbreitet sich die Ahnung, daß dieser Krieg nicht mehr im Jahr 1917 gewonnen werden kann, falls er überhaupt je zu gewinnen ist. Dort hat ein klassisches Thema der Innenpolitik – die Reform des preußischen Wahlrechts – dazu geführt, daß sich Zentrumspartei, Sozialdemokratie und Fortschrittspartei einander annähern, während die SPD zudem die Abspaltung ihres linksradikalen Flügels verkräften muß, der nunmehr als USPD agiert und agitiert. Plötzlich wird es möglich, daß bisherige politische Gegner, deren Lagebild fast ausschließlich von Informationen durch die Oberste Heeresleitung abhängt, außenpolitische Fragen diskutieren und sich aus mehreren, auch ausländischen Quellen informieren. Den Parlamentariern wird immer klarer, daß die Tatsachen dieses Krieges längst anders aussehen, als sie von der militärischen Führung des Deutschen Reichs unter Paul v. Hindenburg und Erich Ludendorff zur gefälligen Kenntnisnahme des Reichstags arrangiert werden. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg, der seit Februar 1917 gegen England geführt wird, bringt ersichtlich nicht den wirtschaftlichen Zusammenbruch des Vereinigten Königreichs, und die Annexionsstrategie der Militärs ist völlig im Grabenkrieg festgefahren.

Die beteiligten Fraktionen entschließen sich zu einem Befreiungsschlag, mit dem das Primat der Politik gegen die faktische Militärdiktatur Hindenburgs und Ludendorffs hergestellt und ein einigermaßen ehrenhafter Frieden erreicht werden soll. Am 19. Juli 1917 verabschiedet das Parlament eine entsprechende Friedensresolution – und wird damit endgültig zum Opfer seiner eigenen, jahrelangen Willfährigkeit gegenüber Kaiser und Armee: die Initiative verhallt international nahezu ungehört. Briten und Franzosen wissen schon längst nicht mehr, wem sie in der deutschen Politik Gestaltungs- und Verhandlungsmacht zutrauen können, die Amerikaner reagieren mit der Forderung nach Demokratisierung Deutschlands, bevor weitere Schritte zur Beendigung des Kriegs ergriffen werden. Die Ratlosigkeit der Kriegsgegner Deutschlands ist ohnehin schon groß, weil Reichskanzler Theodor v. Bethmann-Hollweg während des politischen Finassierens um die Resolution zurückgetreten ist. Bei dieser Konstellation der Kräfte hätte die Reichstagsmehrheit entschlossen um die Macht im Staate kämpfen müssen. Stattdessen läßt sie

⁹⁹ Böhme, Erwin: *Brief an seine Verlobte vom 16. Juli 1917*, in: Werner, Johannes (Hrsg.), a. a. O., S. 127f.

sich vom Kaiser mit Georg Michaelis einen neuen Kanzler aufnötigen, der als Mann der Obersten Heeresleitung gilt. Mehr denn je wird nun die deutsche Politik vom Großen Hauptquartier aus bestimmt.¹⁰⁰

In Mars-la-Tour wird von alledem wenig angekommen sein. Die Jagdstaffel 34 kämpft weiter ihren Krieg zwischen Maas und Mosel. Anfang Juli müht sich Robert Greim wieder einmal vergebens an einem französischen Ballon bei Rupt-Devant-Saint-Mihiel ab. Durch Flak unbehelligt, kann er ihn zwar in 1.800 m Höhe angreifen, aber er hat vor dem Start nicht mit einem solchen Ziel gerechnet: seine Warte haben nur jeden fünften Schuß Phosphormunition gegurtet. So fliegt er immer wieder an und feuert aus beiden Waffen, während die französische Bodenmannschaft mit aller Kraft bestrebt ist, den Ballon und seine Besatzung herunterzukurbeln. Er brennt nicht. Bei 1.500 m Höhe gibt Greim auf. Immerhin kehrt Lt. Geigl wenige Tage später mit einem Abschluß zurück – einem Abschluß allerdings, der den Piloten zu denken geben muß: es ist der erste Engländer in der Erfolgschronik der Staffel. Der Mann in dem Sopwith-Jäger gehört eigentlich nicht hierher, sondern viel weiter nach Norden in den britischen Frontabschnitt ...

Am frühen Morgen des 14. Juli 1917 verlegt die Jagdstaffel 34 vorübergehend ins wenige Flugminuten entfernte Metz, um dort der Armeeabteilung A für einen Sonderauftrag zur Verfügung zu stehen. Um 08:00 Uhr startet Robert Greim in Begleitung von Lt. Wilhelm Debus, einem der jungen Flugzeugführer, die nun von den Schulen in die Staffeln versetzt werden. Ihr Auftrag: Begleitschutz für einen Artillerieflieger, der über Pompey rund 10 Kilometer südlich von Pont-à-Mousson die deutschen Batterien einschießen soll. Sie sind noch auf dem Anflug und haben gerade 5.000 m Flughöhe erreicht, als Greim zwei Doppeldecker rund 500 m höher auf Gegenkurs entdeckt. Geduldig wartet er ihr Verhalten ab; ihre Piloten müssen ja die großen, schwarzweißen Hoheitszeichen auf den Tragflächen der deutschen Maschinen sehen. Die beiden sind kaum über ihn hinweggeflogen, da kippen sie zum Angriff ab. Zwei Spad! Greim drückt seinen Albatros in einer Kurve auf die Flughöhe von Debus hinunter und beobachtet, wie die beiden Franzosen nachstoßen. Auch Debus hat bemerkt, was sich da hinter ihnen zusammenbraut. Als der französische Rottenführer aus voller Geschwindigkeit das Feuer auf ihn eröffnen will, zieht Debus hoch, läßt den verdutzten Gegner unter sich durchfliegen und zwingt ihn nun von hinten aus der Überhöhung, weiter zu stürzen. Die tödliche Gefahr bemerkend, in der sich sein Kamerad befindet, kurvt der Pilot des zweiten Spad nun hinter Debus ein. Das ist die Konstellation, die Robert Greim gewollt hat.

„Ich drehte sofort bei und schoß ihn mit wenigen Schüssen ab“, berichtet er. „Er überschlug sich und verlor die Tragdecks. Der Rumpf stürzte und schlug zwei Kilometer südlich Nomeny auf, beobachtet von Lt. Debus und sämtlichen Flakstellen. Unter mir sah ich dann einen Rumpfaudron, den ich sofort wieder angriff. Nach kurzem Gefecht schoß er mir ein Wasserrohr durch und brachte mir noch weiter

¹⁰⁰ vgl. Münkler, a. a. O., S. 631–636.

*mehrere Treffer bei. Ich drehte ab. Durch Splitter oder Streifschuß wurde ich am Kinn leicht verwundet. Glatte Landung in Metz.*¹⁰¹

Dieser Erfolg bleibt höheren Ortes nicht unbemerkt, zumal er anscheinend zum Gelingen der gesamten Operation beigetragen hat. So ergeht am 16. Juli 1917 ein Tagesbefehl des Oberkommandos der Armeeabteilung A mit folgendem Wortlaut:

„Am 14. Juli wurde von 6 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags die Beschießung des Walzwerks Pompey planmäßig durchgeführt. Ich spreche allen Beteiligten meine volle Anerkennung aus, insbesondere der Batterie 1013 und der Fliegerabteilung 276 sowie der Jagdstaffel 34, welche letztere im Luftkampf je einen Spad zum Absturz brachten. Mit der Bitte um Kenntnisnahme bezüglich der Jagdstaffel 34, deren schneidiges Draufgehen besondere Anerkennung verdient. – Der Oberbefehlshaber v. Mudra, General der Infanterie.“ Und der Oberbefehlshaber des Armeeoberkommandos C telegraphiert: „Ich beglückwünsche die an den Unternehmungen Beteiligten und die tapferen Flieger und spreche ihnen meine volle Anerkennung aus.“¹⁰²

Inzwischen trägt Robert Greims Bemühen, die Kampfkraft seiner Flugzeugführer sowohl individuell als auch im fliegenden Verband zu steigern, erste Früchte. Lt. Heinrich-Georg Geigl zwingt acht Tage nach seinem Sopwith-Abschuß westlich Troyon einen Spad zur Landung und schießt tags darauf, am 22. Juli 1917, bei Sanzey einen weiteren Sopwith ab. Im selben Gefecht kann Vizefeldwebel Kempe einen Caudron zu Boden bringen, wird aber gleich danach selbst abgeschossen und gerät verwundet in französische Gefangenschaft. Etwas weniger Pech hat der Staffelführer. Weit entfernt vom Brennpunkt dieses Tages, sucht er in Begleitung des Reserveleutnants Finhold nördlich von Verdun nach lohnenden Zielen und muß aus unbekanntem Grund auf dem Platz der Jasta 21 notlanden. Er fliegt seinen bereits recht betagten ersten Albatros D III mit der Werknummer 2108/17, der bei diesem Einsatz aber nur vorübergehend geschwächelt hat, denn nach 25 Minuten Aufenthalt auf dem Fliegerhorst seines bayerischen Landsmannes Eduard Schleich nahe Dun-sur-Meuse kann Robert Greim wieder starten und trifft um 20:30 Uhr zuhause in Mars-la-Tour ein – nicht ohne auf dem Rückflug noch einen zufällig des Weges kommenden Caudron-Gitterschwanz zu attackieren, der sich dem Angriff jedoch nach Süden entziehen kann. Am folgenden Tag, dem 23. Juli 1917, ist Lt. Geigl wieder erfolgreich: er schießt einen Spad ab, der sich gerade im Landeanflug auf den Flugplatz Toul befindet. Drei Tage später kann der 23jährige Vizefeldwebel Max Kahlow – ebenfalls einer der jungen, von der Ersatzabteilung zur Staffel versetzten Piloten – einen Nieuport bei Mailly bezwingen.¹⁰³

101 Greim, Flugbuch II, a. a. O., Nr. 301.

102 Armeeabteilung A, Armeeoberkommando Ia Nr. 7236 vom 16. 06. 1917 sowie Fragment eines Fernschreibens des Armeeoberkommandos C, eingeklebt in Greim Flugbuch II, a. a. O., S. 28.

103 Max Kahlow (11. 05. 1894 – ?) erzielt insgesamt sechs Abschüsse und überlebt den Krieg. Er wird Flugkapitän und am 26. Mai 1932 erster ‚Kilometer-Millionär‘ der Lufthansa. Weitere biographische Einzelheiten sind nicht bekannt.